

Luzerner Tagblatt.

Abonnementpreis:

Durch die Post bezahlt	Jahres	6 Monate	3 Monate
für Luzern zum Belegten	Fr. 12.80	Fr. 6.40	Fr. 3.40
„ „ „ „	„ 12. —	„ 6. —	„ 3. —
„ „ „ „	„ 10. —	„ 5. —	„ 2.50

Preiszeit täglich mit Ausnahme des Montags.

Redaktions- und Expeditions-Bureau: St. Jakobskloster 565 K.

Sechsbunddreißigster Jahrgang.

N^o 148.

Insertionspreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum . . . 10 Cts.
für Wiederholungen
Insertat: Annahme, größer bis 9 Uhr, kleiner bis 10^{1/2} Uhr, im
Expeditions-Bureau. — Auskunft über Insertate ebenfalls
oder durch Telephon. — Schriftliche Rückantwort über Insertate
gegen Einlieferung der betr. Rückantwort in Postmarken.

Samstag.

Jeden Freitag eine belletrische Beilage: „Wöchentliche Unterhaltungen“

den 25. Juni 1887.

Erstes Blatt.

Das Jubiläum der Königin Viktoria.

London, 21. Juni.

Die ganze Nacht von gestern auf heute war London in ungewöhnlicher Aufregung, und ein betäubender Straßenlärm begünstigte nicht gerade den Schlaf. Frühmorgens, als die aus der Umgebung und von den Vorstädten kommenden Eisenbahnzüge einzutreffen begannen, ergossen sich von den Bahnhöfen aus sämtliche Legionen von Schaulustigen in die Verkehrsadern. Um 8 Uhr die Glocken zu läuten begannen, hatten wenigstens die vornehmsten unter den Jubelherren der die Besichtigung des Festzuges ermöglichenden Plätze bereits ihre Sitze an Fenstern, auf Ballons, auf Schaubühnen, ja auf Dächern eingenommen. Der Verkehr der von Minute zu Minute anwachsenden Menschenmenge in den Straßen war noch unbehindert. Bald aber marschirten große Massen der dunkelblau uniformirten, mit Revolver und Todtschläger bewaffneten Polizeyen auf, drängten das Volk zurück und bildeten für den Festzug eine breite Gasse, die aber zunächst noch von Gefährten aller Art, darunter viele mit den Wappen der höchsten englischen Aristokratie, bemagt wurden. Die 12,000 Mann zum Spalierbilden bestimmten Truppen, von denen viele erst am frühen Morgen ihre Garnison mit der Eisenbahn verlassen hatten, waren gegen 9 Uhr sämmtlich am Platze. Der Vorbereitungs jeder Abtheilung wurde vom Publikum mit lautem Jubel begrüßt. Zunächst kamen in dunkler Uniform die Freiwilligen, dann mit nackten Knien unter den Klängen ihrer Dudelsackmusik die Schoten, weiterhin Grenadiere in vorwärtsstühenden Bärenmützen, sowie auf braunen Hosen gelb-schwarze Husaren und mit hochgewachsenen Klappen die glänzenden Life-Guards und Horse-Guards.

Auf der ganzen, viele Kilometer langen Strecke, welche die Königin und ihre Gasse zu durchfahren hatten, sah eine doppelte Kette von Soldaten den Weg ein, theils bloß von Infanterie, theils in der vordersten Linie Infanterie, in der zweiten Kavallerie. Als zwischen 9 und 10 Uhr der besagte lebhafteste Wagenverkehr nach andern Straßen abgelenkt wurde, war die Menschenmenge hinter den beiden Soldatenreihen bereits überall so dicht, daß wohl kaum ein Apfel hätte zur Erde fallen können.

Die den ersten der drei Festzüge bildenden indischen und sonstigen überseeischen Prinzen führen, was das Publikum dankbar anerkannte, sämmtlich in offenen Wagen. Die Pracht dieser, im höchsten Grade mannigfaltigen, aber durchweg bunten und mit Edelsteinen überladenen Gewänder spottet jeder Beschreibung. Und was für scharfschnittene, interessante, wenn auch nach unserm Geschmack kaum schon zu nennende Gesichter! Jeder dieser Jubler, von denen selbst noch bei dem heutigen Zustande Indiens viele den großen englischen Adelsfamilien an Reichthum gleichkommen und von denen einige über mehr Unterthanen herrschen, als mancher europäische König, hatte einen englischen Stadthofmeister als Begleiter und Dolmetscher bei sich. Eine sehr lange, mehr als halbstündige Pause, bis der zweite, leider bloß geschlossene Wagen umfassende Zug herannah. Man denke an jene schwerfälligen, über und über vergoldeten, auf gewaltigen Federn ruhenden Nachwerke der Wagenbaukunst des vorigen Jahrhunderts, wie sie in der Remise so ziemlich jedes alten Königs- und Fürstenschlosses zu sehen sind. Born und hinten sehen mit puderglitzernem Haar — in England ist der Pudergebrauch noch heute viel häufiger als anderwärts — in schwarzrothem, grasgrünem oder carariengelbem Kleide die an Wichtigkeithuere ihre Herren weit überstehenden Bedienten. Durch die Wagenfenster erblickt man so etwas wie einen Schimmer von zahllosen Orben, von eleganten, weiß hellen — aber durchweg hohen, nicht ausgeschmittenen — Frauengeväandern.

Es ist beinahe Mittag geworden, als der dritte Zug herannah, insofern der wichtigste, als er die ganze Familie der Königin umfaßt. Außer dem Wagen der Königin hat wohl die vorausreitende Cavalcade der Söhne und Schwiegerköhne die meisten Augen auf sich gelenkt. Wenn die Königin vor der Abfahrt vom Buckingham-Palast diese stattliche Schaar überblickt hat, muß ihr Mutterherz vor Freude gepökt haben. Aber wahrheitsgemäß ist die hohe Frau nicht ganz ohne Besorgnis gewesen, ob auch alles gut gehen würde. Und thatsächlich ist auch, wie man behauptet, insofern ein kleiner Unfall geschehen, als Marquis of Lorne, einer der Schwiegerköhne der Königin, von seinem Pferde stürzte. Sie selbst

hatte zum ersten Mal seit dem Tode ihres Gemahls die schwarze Trauerkleidung mit etwas hellerer Gewandung vertauscht. Ihr gegenüber saßen die deutsche Kronprinzessin und die Prinzessin von Wales.

Von 7 Uhr Morgens an fuhren bei den Thüren der Westminster-Abtei unblöse Wagenreihen vor, gegen 10 Uhr war die Kirche gefüllt bis zur Spitze des Gemälses hinan, so weit das Auge zu sehen vermochte. Nichts vom umgitterten Thronplatze nahmen die Lords, links die Gemeinen Platz; auf den Emporbühnen des Sacrariums befand sich das diplomatische Corps mit seinen Damen, ihnen gegenüber die Abtreibungsfähigkeit; im Schiffe der Kirche der aus vier hervorragenden Kathedrales gemähte Chor in weißen Hemden; auf dem Orgelgewölbe gegenüber dem Altar die Organisten und das gefächelte Volk der Journalisten, und im Hintergrunde die zahllose Menge der Gelobten aus den besten und reichstgetreulichsten Ständen Großbritanniens. Zwei Stunden lang harrte alles in gespannter Erwartung, bis von außen dumpfes Stimmengewirr leise an die Wände und das Fenstergewölbe anschlug; die erste Abtheilung des Jubelzugzuges nahte.

Am frühesten erschien die Königin von Hawaii in schwarzem weißbesetzten Kleide mit rother Ordensschleife; sie hatte den Kennern des Vorrangs viel Kopfschmerz verursacht als halbwalde Königin der außerhalb der europäischen Entente stehenden Südsee. Ihr folgte der jüngere Nachwuchs der königlichen Prinzessinnen; sie trugen weiße, rotheingefasste Hüte, weiße Kleider und rote Schals; dann die Lehnsnämmer der indischen Kaiserin in ihren goldverbrämten Turbanen und Kasanen; der Raja von Kapurthala, der Maharaja von Bhutapore, der Maharaja Gaitmar von Baroda, der Nizam von Hyderabad, der Thakur Sahib von Gubal, der Thakur Sahib von Limi, der Thakur Sahib von Norvi, der Maharaja von Kuch Behar mit seiner diamantensprahlenden Gemahlin; der Rao von Sarfudj und der Maharaja Goltar von Jalore, letzterer ein prachtvolles dunkles Menschengebild mit edlen Zügen und kräftigem Körperbau. Darob verging eine Viertelstunde, bis die Orgel den Brautchor aus „Lobengrin“ anschnitt: es zeigten sich die außereuropäischen Gäste der Königin: Se. Hoheit Abu'n Kasr Mirza Hissam us Sulthan von Persien; der Prinz Dewawongse Baroprar von Siam und der Prinz Komatsu von Japan, alle begleitet von ihrem jumeleubendsten Gefolge. Wiederrum verging eine Viertelstunde: von dem Orgelgewölbe ertönten zwei langgezogene Trompetensignale, und es nahte der eigentliche, der königliche Zug, der sich draußen unter dem Baldachin im Winkel der Abtei und der Margarethenkirche gebildet hatte. Voran schritten die fremden Gesandtschaften, sie verließen dieses der Thron-einfriedigung in den Hofhüllen; dann in angemessenen Zwischenräumen die Könige, Fürsten und Prinzen dieser Welt: die Prinzen Ludwig von Baden, von Sachsen-Koburg-Gotha, der Erbprinz von Sachsen-Weimar, Prinz Hermann von Weimar, der Erbprinz von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin, Prinz Ludwig von Baiern, der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der Infant von Spanien Don Anton (von Montpensier) und seine Gemahlin Gulialia, der Herzog von Moska, die Kronprinzen von Schweden und Portugal; der Kronprinz von Oesterreich; der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und Gemahlin; der König von Sachsen; der König und die Königin von Belgien; der König und der Kronprinz von Griechenland und zum Schluß der König von Dänemark. Sie umwanderten das Throngitter und ließen sich zu beiden Seiten des Sacrariums vor dem Altar nieder. Wiederrum ertönten die Trompeten: es nahte der engere Verwandtschaftskreis der Königin, zuerst die Damen: die Prinzessin Wilhelmine von Preußen, die Erbprinzessin von Sachsen-Weimar, die Herzogin von Coburg; die Prinzessin Luise, Marquise von Lorne; die Herzogin von Connaught und Albany; die Prinzessin Beatrice von Battenberg; die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein; die Prinzessinnen Margaretha, Viktoria und Sappha von Preußen; die Großfürstin Elisabeth von Rußland; die Prinzessinnen Viktoria und Luise von Wales und die zahlreichen übrigen Prinzessinnen der königlichen Familie. Ihnen folgte, begleitet von der Prinzessin von Wales und der deutschen Kronprinzessin, die Königin selbst. Sie trug ein schwarzes Spitzenkleid mit dem blauen Bande des Hofenbandordens über der Brust und einen weißen Hut mit einer grauweißen Karabou-Visette. Die Orgel stimmte das God save the Queen an; die ganze Versammlung

erhob sich, mit den Blicken der Herrscherin folgend, die grad aus nach dem Thronstiel sich begab, der in der Mitte der umgitterten, mit rothem, silbersternigem Teppich belegten Erhöhung aufgestellt war. Hinter ihr schritt die königliche Ehrenwache einher, die ihr draußen zu Pferde gefolgt war; zuerst ihre Enkel und Schwiegerkel: die Prinzen Albert Viktor und Georg von Wales, die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen, Prinz Ludwig von Battenberg, der Erbprinz von Hessen, der Prinz Christian Viktor von Schleswig-Holstein und der Großherzog Sergius von Rußland; ihre Schwiegerköhne, die Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, Prinz Heinrich von Battenberg; dann der Großherzog von Hessen, der Marquis von Lorne und der deutsche Kronprinz, und zum Schluß ihre Söhne, die Herzoge von Connaught und von Coburg und der Prinz von Wales. Sie umwanderten gleich dem Prinzessinnen das Gitter, traten mit tiefer Verbeugung vor der Königin in die Entfriedigung ein und ließen sich auf vergoldeten Stühlen nieder, so daß der Prinz von Wales und der deutsche Kronprinz rechts und die deutsche Kronprinzessin und die Prinzessin von Wales links von der Jubelherrenreihe Platz nahmen. Und dann begann der Dankgottesdienst, der sich bescheiden innerhalb der Grenzen der protestantischen Staatsreligion hielt, deren Aufrechterhaltung und Beschützung die Königin bei ihrer Krönung streng geschworen.

Die auffallende Mäßigkeit, die sich in Haltung und Amtlich der Königin ausdrückte, war erklärlich. Da sah sie wiederum auf jenem Thronstiel, auf dem sie vor fünfzig Jahren frisch und blühend wie eine Rose gesessen. Damals schaute sie in die Zukunft, und die Frage: „Bin ich wirklich die Königin, der Mittelpunkt aller dieser Pracht?“ erfüllte sie mit geheimem Schauer und einer Aufregung, die sie in bestimmten Lauten wiederholt ihrer damaligen Begleiterin, der Herzogin von Sutherland, zuflüsterte und die sie vergebens zu meistern suchte, als sie die Hand an die Augen erhob, um eine heiße Thräne zu wischen. Jetzt aber bewegt sich ihr Geist in der Vergangenheit mit der Erinnerung an die Gefahren, die ihren Thron umflanden, und an den Prinz-Gemahl, nach welchem sie damals schon sehrend ausschaute.

Mittlerweile stimmte der Chor das vom Prinz-Gemahl komponirte Te Deum an; der Erzbischof sagte die drei für diesen Anlaß bestimmten Dankgebete her, und den Schluß bildete die Jubelhymne des Abtei-Organisten: „Befehlet sei der Herr, der sich an die freue.“ Mit dem Grollen eines fernem Donners trat dann wiederum der Anfangsatz der Nationalhymne auf, um dann mit Silberglänzen den Dank für die Herrscherin zu wiederholen. Nach ergrittete das Gemölde von dem Brausen der Orgel, als die Königin das Zeichen zum Aufbruch gab. Von rechts nahen sich ihr die Prinzen; sie ließen sich auf's Knie nieder, führten ihre Hand an die Lippen, wurden von ihr auf die linke Wange geküßt und erhoben sich mit einem zweiten Dankuß; gleiches geschah bei den Prinzessinnen; und als sich dann die Königin selbst erhob, warf sie, überwältigt von plötzlicher Mäßigkeit, ihre Arme um den Hals des Prinzen von Wales und des deutschen Kronprinzen und küßte sie inbrünstig auf beide Wangen, gleichsam als machendes Vermaßgniß, daß sie, als die Erben der beiden stammverwandten germanischen Throne in Europa, in künftigen Zeiten zusammenhalten möchten. Nach allen Seiten sich verbeugend, schritt sie die Stufen hinab, durch das Schiff der Kirche hindurch dem Ausgang zu; durch das offene Portal drang zu uns der Jubelruf der freudig erregten Menge, die ihrer ungeduldig harrte; die Abtei entvölkerte sich, und bald drangen sich die Strahlen der Mittagssonne durch das Maßwerk der gemalten Fenster hindurch an den roten Zuckhöfen der leeren Gallerien in grellen Farbentönen. (Köln. Ztg.)

Edgenossenschaft.

Aus der Bundesversammlung. Der Nationalrat nahm am Donnerstag die Beratung des Soltarifs bei den Viehhöfen wieder auf. Minister vöit für möglichst hohe Viehhöfe, Carteret im Sinne der Bundesverfassung mit Rücksicht auf die Volksernährung gegen Erhöhung. Schindler will gerne der Landwirtschaft ein Opfer bringen, aber höher zu gehen als der Bundesrat beantragt, würde sich gegenüber der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung keineswegs entschuldigen lassen. Gegen zu weitgehende Erhöhung spricht sich ebenfalls Eifenhut aus, während Durzer unter Hinweis auf die Verhältnisse zum Auslande und die innere Lage eine beträchtliche Erhöhung verlangt, die keineswegs eine Vertheuerung der Lebensmittel